# Düsseldorfer Zeitung.

№ 206. Dienstag den 27. Juli. 1847.

### Uebersicht.

Deutschland. Berlin (Schluß des Bürger-Schützen-Jubiläums). Köln (ein interessanter Assisenprozeß). Emmerich (die Ernte; Brodpreise ꝛc.). Elberfeld (das Fest zu Ehren des Hrn. v. d. Heydt).
Frankreich. Paris (Lamartine's Rede auf dem Banket zu Macon; Pellapra verurtheilt; Berryer; die Julifeste; das neue Anlehen; das Laboratorium in Rochefort in die Luft gesprungen; Nachrichten aus Konstantinopel).
Großbrittanien. London (Prorogation des Parlaments; Auflösung des jetzigen und Zusammenberufung eines neuen Parlaments).
Spanien. Madrid (großer Scandal am Hofe).
Belgien. Brüssel (der Fund der Silbermünzen).
Italien. Rom (Umtriebe, Flugschriften und Gerüchte; Torlonia und die römischen Fürsten progressistisch; Ferretti; Bologna; eine Verschwörung entdeckt). Florenz (die Eisenbahn aufgegeben).
Schweiz. Bern (die Tagsatzung beschließt die Auflösung des Sonderbundes; die Parteien).
Türkei. Konstantinopel (Einstellung jedes Handelsverkehrs mit Griechenland).
Afrika. Tunis (Errichtung einer Bank).

## Deutschland.

Berlin, vom 24. Juli. Der letzte Tag unseres Schützen-Jubelfestes hat durch das Erscheinen Sr. Majestät des Königs auf dem Schießplatze in dem Karlsgarten inmitten der Bürgerschützen eine seltene Weihe erhalten. Nachdem kurz nach 1 Uhr bereits Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen erschienen waren, ließ sich nach halb 2 Uhr von fern der Jubelruf vernehmen, welcher das Herannahen Sr. Majestät verkündigte. Um diese Zeit hatten sich die sämmtlichen Gilden, nach vollendetem Königsschießen, in Parade zu einem Halbkreis formirt, in dessen Mitte sich der Führer der hiesigen Gilde mit seinen Adjutanten, die Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, der Oberbürgermeister und Bürgermeister, der Jubel-König mit beiden Rittern u. s. w. befanden. An der Pforte des Karlsgartens, welche Se. Majestät unter Böllerschüssen und unaufhörlichem Hurrahrufen der unabsehbaren Menschenmenge erreichten, wurden Allerhöchstdieselben von den Vorstehern der hiesigen Gilde und den verschiedenen Deputationen empfangen. Se. Majestät verfügten sich in Begleitung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen und Ihres Gefolges sofort in den Halbkreis, wo Allerhöchstdieselben ein dreifaches Hoch! begrüßte.

Nachdem hierauf Se. Majestät die Reihen der Schützen durchschritten und sich gegen viele Gilden-Vorsteher und einzelne Schützen auf die huldvollste Weise geäußert hatten, nahmen Allerhöchstdieselben mehrere der Fahnen in Augenschein und ließen sich den Jubel-Schützenkönig Maler Martin aus Strehlen in Schlesien (er hatte auf die 24 Ringe zählende Scheibe in drei Schüssen im Ganzen 65 Ringe geschossen, und zwar auf den ersten Schuß 20, auf den zweiten 22 und auf den dritten 23) und die beiden Ritter, Brauerei-Besitzer L. Schmidt aus Burg und Hof-Kupferschmidt-Meister Lüssomann aus Neu-Strelitz, vorstellen. Se. Majestät geruhten, den glücklichen Siegern die auf einem Kissen dargebrachten Preis-Medaillen, eine goldene und zwei silberne an gelbem Bande, Allerhöchsteigenhändig zu überreichen, begaben Sich dann nach dem Fahnenzelt, um die dort aufgestellten Preisbecher zu besichtigen, kehrten darauf in den Halbkreis zurück und tranken aus dem dem Jubelkönig bestimmten Pokal auf das Wohl sämmtlicher Gilden, indem Sie sich dahin zu äußern die Gnade hatten, daß die deutschen Schützen von Alters her zu den Trägern der Treue der seltensten Gattung gehört, wie denn auch das deutsche Volk stets die Treue in und unter den Waffen dargethan habe.

Selten ist wohl ein Königlicher Trinkspruch mit größerem Jubel empfangen worden. Auch konnte der Schützenkönig nicht umhin, der allgemeinen Begeisterung in schlichten, einfachen Worten den Ausdruck des innigsten Dankes für so viel Huld und Gnade und der unerschütterlichsten Treue zu leihen, welche Se. Majestät mit sichtlichem Wohlwollen aufnahmen. Ein nochmaliges dreifaches Hoch erschallte durch die Reihen der Schützen, worauf sich Se. Majestät, in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, nach bald drei Uhr unter dem lange nachhallenden Jubel der Menge wieder entfernten. (A. Pr. Z.)

†* Köln, vom 25. Juli. Gestern stand vor dem Geschworrungericht ein Mann, der ein würdiges Gegenstück zu der bekannten Tochter Napoleons bildete, welche sowohl vor den hiesigen als dortigen Gerichten stand und wegen zu großer Neigung zu den Bettüchern der Gastwirthe dort verurtheilt wurde. Der Angeklagte war der Doktor der Medizin, Professor der Anatomie und Naturwissenschaften, Rentner, Dichter und Bildhauer, Ritter und Inhaber von Orden der verschiedensten Staaten, Freiherr von Peller (wahrscheinlich eine Abkürzung von Preller). Ein etwas zu großer Appetit hatte ihn vor die Assisen gebracht, denn er pflegte in den Gasthöfen, wo er zur Tafel war, die silbernen Löffel und Gabeln mit zu den Gerichten zu zählen, über welche er zu verfügen habe und steckte sie, wie andere wohl das Backwerk, ein. Man wollte erforscht haben, daß er nur ein Bildhauer aus München sey, Namens Ecker; am Ende schrumpfte aber auch der Bildhauer in einen Steinmetzen und Maurergesellen zusammen. Interessant ist es, wie er zu seinen wissenschaftlichen Würden gekommen ist. Er schrieb bei Gelegenheit, als der Naturforscher-Verein sich in Nürnberg versammelte, an das Komite unter den benannten Titeln und erbot sich, eine Abhandlung über Polypen vorzutragen. Er erhielt darauf eine förmliche Einladung, natürlich mit allen Titeln versehen, welche ihm später als Ausweis seiner Stellung diente. Damit begnügte er sich aber nicht, sondern er reiste wirklich nach Nürnberg und hielt seine Vorlesung über Polypen vor der Versammlung. Die Zeitungen berichteten s. Z. jedoch darüber, man habe den Redner nicht aussprechen lassen, weil sich ergeben habe, daß ihm sein Gegenstand durchaus fremd gewesen sey. Er jedoch, der auch vor Gericht seine Stellung behauptete, meint, sein System sey über das Fassungsvermögen der Versammlung gegangen.

In Wiesbaden verschaffte er sich dadurch Credit, daß er eine Todesahnung zu erkennen gab und zu testiren verlangte. Wirklich machte er sein Testament, bedachte seine abwesende Dienerschaft, so wie die wohlthätigen Anstalten in Wiesbaden reichlich. Den größten Theil seines großen Vermögens vermachte er verschiedenen berühmten Freunden; Schwanthaler erhielt seine Sammlung von plastischen Meisterwerken. Nach Berichten aus München, wo er sich früher aufgehalten, bestand diese Sammlung aber nur aus einigen Gypsstatuetten und einigen Modellirungen seiner eigenen Hand, die aber laut einer beigefügten Beurtheilung nur verkrüppelte Körper zu schauen und von gänzlichem Mangel der künstlerischen Ausbildung Zeugniß geben sollten. Ueber letzteres befragt, bemerkte er, der Beurtheiler habe das nicht verstanden; die Figuren seyen absichtlich keine gesunden, sondern nur zu dem Ende verfertigt, den Aerzten beim Studium der Polypen als Erläuterungen zu dienen. Der Präsident forderte ihn auf, einmal zu erklären, was denn eigentlich Polypen seyen. Nachdem diese Erklärung gegeben, meinte der Präsident, er sey zwar kein Mann vom Fach, indessen schien ihm doch diese Erklärung etwas verworren; er forderte ihn deshalb auf, seine Definition etwas klarer zu machen. Der Angeklagte bemerkte, wenn dem Herrn Präsidenten die medizinischen Kenntnisse mangelten, so müsse er zu seinem Bedauern auf die Hoffnung verzichten, ihm einen klaren Begriff von den Polypen beizubringen.

Von seiner übergroßen Anhänglichkeit an das Silberzeug wollte er jedoch nichts wissen. Er schob die Schuld des Verschwindens auf Rechnung eines Herrn, der ihn auf seinen Reisen begleitet habe. Von dieser mystischen Person haben indessen sowohl die Gastwirthe als die Polizeibeamten keine Spur entdecken können, und so wurde denn der Freiherr, der mit manchem berühmten Gelehrten das Unglück hatte, daß er nicht verstanden wurde, zu 6 Jahren Zuchthausstrafe ꝛc., was dazu gehört, verurtheilt. Ein gleiches Loos traf seinen angeblichen Hehler.

Hätte uns der junge 28jährige Gelehrte zum Schutzzeugen auffordern lassen, wir hätten ihm, seinen Zweifern gegenüber, gerne das Zeugniß ausgestellt, daß er in der That mehr Witz besitzt, als mancher Doktor der Philosophie, der in Deutschland herumläuft, und dem in bester Form die Fakultät den Doktorhut aufs Haupt gestülpt hat. Doch — es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen. Das Selbstbewußtseyn tröstete übrigens den Verurtheilten; man sah ihm an, er selbst freute sich seiner Schlauheiten.

⊙ Emmerich, vom 25. Juli. Auch hier hat die Roggenernte begonnen und erfreut man sich einer vollen schweren und gesunden Aehre. Der Roggen kostete am gestrigen Markte zu Cleve 7½—8 Thlr. pr. 4 berl. Scheffel.

Unbegreiflich ist es, daß der hiesige Brodpreis so hoch gegen den Clever steht; dort kosten 10 Pfund Roggenbrod 6½ Sgr., wogegen hier dasselbe Quantum 9½ Sgr. kostet. Die Leute kaufen nun dorten ihr Brod; denn, haben sie 4 Stück Brod geholt, so haben sie Tagelohn verdient.

Ueberhaupt wäre zu wünschen, daß man unsern Märkten mehr Aufmerksamkeit schenkte, durch unsere Lage, mitten in den üppigsten Weiden, könnten wir die schönsten Viehmärkte haben, doch diese scheinen in Krammärkte auszuarten.

Auch haben wir wöchentlich nur dreimal Gemüsemarkt, wogegen unsere Nachbarstädte Cleve und Wesel diesen Markt täglich haben. Dieser würde doch durch die Masse Schiffer, welche hier täglich ankommen, als Bedürfniß erscheinen. Auch hätte der Arme dann Gelegenheit, für seine Pfennige täglich etwas zu kaufen, da es ihm schwer fällt, für einige Tage im Voraus zu kaufen.

Elberfeld, vom 24. Juli. Wir hatten Hoffnung gemacht, die Rede des Hrn. Ober-Prokurators v. Kösteritz, welche den Toast auf unsern König einleitete, so wie die des Herrn Ober-Bürgermeisters v. Carnap, durch welche er das Lebehoch auf Herrn Handelsgerichts-Präsidenten von der Heydt motivirte, mitzutheilen; beide Vorträge sind uns nun aus freundlicher Hand zugegangen und wir beeilen uns, sie zu veröffentlichen. Die Rede des Herrn v. Kösteritz lautete:

„Meine Herren! Bei dem großartigen Feste, welches uns heute vereint, um die Rückkehr eines verdienten und ehrenwerthen Mitbürgers nach langer Abwesenheit zu feiern, richten sich unsere Gedanken zuerst dahin, wo der erste Anlaß zu diesem Feste zu finden ist, auf unseren König. Ich habe den ehrenvollen Beruf, jenen Gedanken den Ausdruck des Wortes zu geben. Werfen Sie denn, meine Herren, mit mir einen Blick auf diejenigen Königl. Akte, welche von besonderer Wichtigkeit gewesen sind für das öffentliche Leben in unserer Provinz und im ganzen Staate!

„Gedenken wir zunächst unserer Gerichtsverfassung. — Seit dem Jahre 1822 bis zur Thronbesteigung Sr. Majestät waren ihre Grundprinzipien, die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit nach und nach wesentlich beschränkt. Alle Strafprozesse, bei denen der Staat oder seine Organe irgendwie in näherer Beziehung stehen, waren ihr entzogen und einem schriftlichen Inquisitionsprozesse unterworfen; für die Untersuchung bei Tumulten war ein besonderes Verfahren gegeben, bei dem Spezialkommissionen als außerordentliche Richter fungirten und die Vertheidigung der Angeschuldigten fast nur dem Namen nach existirte. Mochten wichtige Gründe diese Aenderungen ins Leben gerufen haben, dem Rechtssinne des Rheinländers waren sie zuwider, sie erfüllten ihn mit Besorgniß, er fand seine ihm theuren Rechtsinstitutionen untergraben und die Gleichheit vor dem Gesetze aufgehoben. — Der Nothruf der Provinz erreichte das Ohr unseres Monarchen und kaum hatte er den Grund desselben erkannt, als er auch schon Abhülfe gewährte. Alle jene Ausnahmsgesetze wurden beseitigt, der Bürger konnte überall wieder unmittelbar vor seinen Richter treten, seine Anklage hören und ungeschmälert seine Vertheidigung führen. Die Oeffentlichkeit ward in ihre alten Rechte eingesetzt. Das Rechtsgefühl des Volkes ward befriedigt und es verschwanden zugleich eine Menge armseliger Beschwerden und Denunciationen, die sich in geschriebenen Akten einen Schein verschaffen, das Licht der Oeffentlichkeit aber nicht ertragen konnten.

„Allein der König ist hierbei nicht stehen geblieben. Noch in neuester Zeit haben wir Gesetze begrüßt, wodurch der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit unserer Gerichtsverfassung die Thore sämmtlicher Gerichtshöfe der Monarchie geöffnet sind. Was jüngst in unserer Provinz dem Tode gewidmet schien, der König führte es neubelebt und triumphirend allen übrigen Provinzen zu. — Blicken wir auf die Censur. Ein strenges Gesetz des Deutschen Bundes bestimmte der schriftstellerischen Thätigkeit ihre Gränzen; und wenn schon diese Gränzen der schöpferischen Fruchtbarkeit des menschlichen Geistes beengend seyn konnten, wenn das Fruchtkorn, welches man nur noch nicht recht kannte, Gefahr lief, mit dem Unkraute gemeinsam unterdrückt zu werden, so gingen einzelne Censoren in ihrer Befangenheit oder Aengstlichkeit noch weiter wie das Gesetz und beseitigten Alles, was den Anschein hatte, mißbeliebig werden zu können.

„Diesen Zustand duldete unser König nicht. Er gab für Bücher völlige Druckfreiheit; nur eine geringfügige Kontrolle der Staatspolizei wurde beibehalten und mußte nach den Bundesgesetzen über die Beaufsichtigung der Presse beibehalten werden; eine Kontrolle, die in ihrer Beschränktheit nur zur Vorbeugung schwerer Vergehen dienen kann. Gleichzeitig wurde den Zeitschriften alle bundesgesetzlich irgend zulässige Freiheit gewährt und das Volk erhielt öffentliche Organe, durch welche es allen gerechten Beschwerden Geltung verschaffen, alle Irrthümer und Mängel in der Staatsverwaltung offen legen kann. Wir lesen jetzt täglich Zeitungsartikel, welche vor sieben Jahren wohl Keiner unter uns unter einer Censur für möglich gehalten hat.

„Dieser größeren Freiheit fügte unser König ein aus den durch Gesinnung und Wissenschaft gleich hochstehenden Männern bestehendes Censurgericht hinzu, welches Einheit in das Censurwesen brachte und dessen gerechte Urtheile überall im Volke Anerkennung gefunden haben.

„Erinnern wir uns, meine Herren, ferner der früheren Kommunalverhältnisse. Den Bürgermeistern standen Gemeinderäthe zur Seite, welche die Gemeinden vertreten sollten, aber nicht durch Wahl aus ihrer Mitte hervorgingen, sondern ohne ihr Zuthun von der Verwaltung ernannt wurden. Rechte ohne Bedeutung! Bevormundung überall! Mangel aller Oeffentlichkeit! Das war das Wesen der rheinischen Kommunalverfassung. Wie hat sich nach dem Willen unseres Königs alles geändert und belebt. Die ernannten Gemeindevertreter sind verschwunden und die Gemeinden in der Ausübung des freiesten Wahlrechts. Vermehrt sind ihre Befugnisse und in gleichem Maße die Bevormundung vermindert. Die Geheimnißkrämerei mit ihrem Anhängsel von Schleicherei und Nepotismus, sie ist verbannt durch die Befugniß, die Verhandlungen der Gemeindeverwaltung zu veröffentlichen. An die Stelle einer französischen Verwaltungsmaschine ist eine lebenskräftige Gemeindekorporation getreten, die sich innerhalb ihrer gesetzlichen Schranken frei bewegen, frei entschließen darf.

„Wenden wir schließlich unsere Erinnerung der Verfassung unseres Staates zu, wie unser König sie bei seiner Thronbesteigung vorfand und wie er, ein zweiter Prometheus, das Vorhandene mit himmlischem Feuer zu erwärmen gewußt und mit schaffender Kraft dem Belebten Neues hinzugefügt hat! —

„Provinzialstände, nur alle drei Jahre zusammenberufen, mit geringen Befugnissen, eingeengt in provinziellen Gränzen, ohne Gemeinsamkeit, umhüllt mit dem Schleier des Geheimnisses, schleppten ohne Interesse des Volkes ihr wenig fruchtbringendes Daseyn dahin. Unser König war es, der sie häufiger zusammenberief, der ihnen durch die Wichtigkeit neuer Propositionen Bedeutung, der ihnen durch die verstattete Veröffentlichung ihrer Verhandlungen Interesse und Theilnahme verschaffte. Der König war es, der, den Nachtheil der mangelnden Gemeinsamkeit erkennend, zuerst allgemeine Ausschüsse in seine Hauptstadt entbot und bei ihnen eine Vertretung der Regierung einführte, — das Morgenroth seiner neuesten großartigen Verfassungsschöpfung. Der König war es, der geleitet von dem eigenen Genius, gestützt auf das Vertrauen zu seinem Volke mit dem 3. Februar eine neue Aera der vaterländischen Geschichte eintreten ließ, der den Vereinigten Landtag, als erste preußische Reichsversammlung berief und diese ausstattete mit dem Rechte der Steuerbewilligung und der Bewilligung neuer Staatsschulden, diesem allerwichtigsten Rechte für das innere und äußere Leben des Staates; er war es, der eine Veröffentlichung der Verhandlungen verordnete, wie sie allgemein gewünscht, aber nur von Wenigen gehofft worden war; er war es, der vor dem versammelten Staatskörper den Zustand der Finanzen und die Grundsätze und Absichten der Verwaltung durch seine Räthe mit der höchsten Offenheit darlegen ließ!

„So hat unser gnädiger König überall schaffend ein neues kräftiges Leben hervorgehoben, rastlos ankämpfend gegen alle Hindernisse, welche vielleicht ausländische Politik und die hemmende Macht der Gewohnheit ihm entgegengestellt haben mögen.

„Diese großartigen, volksthümlichen Schöpfungen, haben sie die gehegten Erwartungen befriedigt? — —

„Verhehlen wir es nicht; auf unserem Vereinigten Landtage

haben manche beredte und ehrenwerthe Wortführer behauptet, die Regierung habe dies und jenes nicht im Sinne des Volkes erfaßt, Andere haben gemeint, das Neue verstoße gegen ältere wohlerworbene Rechte des Volkes, noch Andere, es sey nicht weit genug vorgeschritten auf der Bahn der Reform, wogegen wieder Andere in dem Neuen einen Keim zu besorglichen Bewegungen erblickt haben.

„Müssen wir annehmen, daß der Vereinigte Landtag der Abglanz des Volksbewußtseyns gewesen ist, so finden alle diese Ansichten im Volke ihre Anhänger, ihre sympathisirenden Fraktionen.

„Möge uns, meine Herren, diese Verschiedenheit der Ansichten und Wünsche nicht mit Besorgniß erfüllen. Wir finden uns alle wieder auf einem gemeinsamen Platze, in einem gemeinsamen Gefühle. Dieser Platz ist unser preußisches Vaterland! Dieses Gefühl ist die Liebe zu unserem edlen Könige!

„Was der König seinem Volke gegeben, ist nichts Isolirtes, ist keine Leuchtkugel, die mit schillerndem Glanze emporsteigend bald in nichts zerplatzt, — es ist eine Kette von Gaben, welche gegliedert und sorgsam verbunden, bestimmt und geeignet, das preußische Volk für alle Zeiten mit sich und seinem Ruhme zu verbinden. Wird ein Vater seine Kinder verstoßen? Kann unser König seinen eigenen Schöpfungen unhold werden? — Er selbst hat ihre Bildungsfähigkeit anerkannt, er ist jeder Verbesserung geneigt, er will sie aber in gesetzlicher Ordnung herbeigeführt sehen.

„Was unser König nicht will, das ist eine improvisirte Verfassung, eine Verfassung, die heut von genialen Köpfen nach Theorien zusammengestellt, vielleicht mit einem trügerischen Beifallsrufe begrüßt, morgen von noch genialeren Köpfen wieder verworfen werden kann, eine Verfassung, die in einem kamäleonischen Wechsel Sitte und Gewohnheit, Recht und Besitz erschüttert. Unser König stellt sich auf den festen Grund des Bestehenden, das Bestehende ist ihm das historische Resultat glorreicher Vergangenheit, auf diesem Boden baut er anknüpfend fort, von hieraus führt er sein geliebtes Volk einer glorreicheren Zukunft entgegen.

„Wohlan denn, meine Herren! Suchen wir unsern König zu verstehen, halten wir treu und fest an ihm. Unser einst großes deutsches Vaterland, wodurch ist es gefallen? durch Uneinigkeit der Stände unter sich und mit ihren Landesherren! — Kein Ausland konnte dem Riesen gefährlich werden, so lange er in der verdundenen Kraft seiner Glieder dastand. Deutsche haben den eigenen Leib zersetzt und den einst gewaltigen Gliederbau zu Grabe getragen. Aber dem Untergegangenen ist neues Leben ersprossen, ein jugendkräftiges Volk hat sich erhoben und steht geschlossen da um sein Regentenhaus. Uns ist die Geschichte eine Warnung! wir übernehmen das Erbtheil unserer Väter, wir suchen es aber besser zu verwalten. Vaterlandsliebe, Einigkeit, Tugend und Aufklärung, das seyen die Grundpfeiler unserer Staatsverfassung.

„Heil uns, daß wir einen König haben ohne Gleichen! einen deutschen, tugendhaften, thatkräftigen König! einen König, der sein Volk liebt, der nur in der Mitte seines Volkes stehen will!

„Auf denn, meine Herren! Ergreifen Sie die Becher und rufen Sie freudig und laut:

„Lange lebe unser König!"

Der Herr Oberbürgermeister von Carnap hielt nachstehenden Vortrag:

„Die Geschichte unserer Tage, verehrte Festgenossen, führt großartige Erscheinungen an uns vorüber.

„Seit Jahrhunderten schon waren die Vierziger Jahre dem preußischen Volke von hoher Bedeutung.

„Friedrich der Große, der erlauchte Ahnherr, wies einst in demselben Zeitabschnitte dem Vaterlande den Rang unter den Großmächten Europas an und aus dem Schlachten-Dunkel jener denkwürdigen Zeit erhob sich die Macht und die Größe des Reiches.

„Der Erbe seiner Tugenden, Friedrich Wilhelm der Vierte, brachte gleich mit der Krone das heilige Feuer jenes mächtigen Nationalgeistes, der als Bote eines sich neu gestaltenden politischen Lebens über die vaterländischen Gauen dahinrauschte. Das große, geistige, zum weltgeschichtlichen Bewußtseyn wieder erwachte deutsche Volk rief beim ersten Anlaß den Völkern der Erde zu: Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, und diese Stimme sicherte den Frieden der Welt. In seinem Glanze durchzog der Frühling des Geistes das ganze Land. Allerwege entfalteten sich neue Knospen, neue Blüthen, und in dem erhebenden Gefühl, daß alle Stammgenossen ein unzerreißbares Band geistiger Verwandtschaft umschlinge, sicherte noch unlängst der Gesammtruf der Nation am Wellenschlage der Ostsee die weiten Gränzen des großen Reiches gegen jede willkürliche Abtretung deutscher Marken.

„Das lebendige politische Leben erhielt neuen Aufschwung am Tage der Erscheinung des Allerhöchsten Patentes über die Erweiterung unserer landständischen Verfassung; neue Bahnen eröffneten sich für den geistigen und politischen Fortschritt auf deutschem Boden; es galt, den von Königlicher Hand für die Fortentwicklung Preußens gelegten Keim, mit vereinigten geistigen Kräften, durch die alles belebende Wärme inniger Vaterlandsliebe zu gedeihlichem Wachsthum zu fördern, so daß ein Stamm heranwachse in üppiger Lebensfülle, stolz und kräftig emporstrebend, unter dessen schirmender Krone die gesetzliche Freiheit zur vollsten Blüthe sich entfalte, vor künftigen Stürmen gesichert und geschützt.

„Auf die Ergebnisse dieses Landtages waren die Augen der Welt gerichtet; sie allein ließen die Größe und den hohen Werth der Königlichen Gabe ermessen. Die Vertreter des Landes erkannten die hohe Wichtigkeit ihrer Sendung, sie hauchten der Form jenen lebendigen Geist ein, der mit dem Herzen und dem Geiste der Nation mächtig verschlungen ist, einen Geist, dessen Fülle und Kraft die gegebene Form selbst kaum zu fassen vermochte. Das beglückte Vaterland vernahm von der Rednerbühne den Ausdruck der treuesten Gesinnung für einen hochherzigen König, der edelsten Hingebung für die Wohlfahrt des Volkes, der Vertretung seiner Rechte, seiner Interessen, und in dieser Wiege einer großen Zukunft ersetzten die persönlichen Eigenschaften, die mächtigen geistigen Fittigschläge der einzelnen Glieder, was der hohen Versammlung an Alter fehlte.

„Im würdigen Anschlusse an die großen vaterländischen Notabilitäten, in Mitten der achtungswerthesten Vertreter des Landes, sahen wir unseren von der Heydt, den Mann des Rechtes und der Wahrheit. Die Freisinnigkeit, diese Tochter unserer Zeit, die ihren Ursprung hat in der klaren Auffassung und der freien Lehre des praktischen Lebens, war längst sein Erbtheil geworden, die Glut der reinsten Liebe für das unzertrennliche Wohl von König und Vaterland gab ihr die rechte Weihe. In seiner Brust war es klar geworden, wie nur in dem besonnenen Fortschritt und der freisinnigen Entwickelung unserer politischen Zustände alle jene geistigen Hebel unserer Tage eine glückliche Lösung finden, wie die Liebe eines freien Volkes für König und Vaterland weiter reicht, denn alle Macht und alle Gewalt der Erde. Im ernsten Kampfe der Geister sahen wir Ihn unter den Bannern des Rechtes, und stark durch sein inneres Bewußtseyn sprach er mit seltenem Freimuth, je gewichtiger die Wahrheit selbst war, wohl wissend, daß man in Sachen des Gewissens und des Staates ohne innere Ueberzeugung nicht schweigen kann.

„Das dankbare Vaterland nennt mit Liebe und Hochachtung seinen Namen; die geliebte Vaterstadt, die mit Stolz Ihn den Ihrigen nennt, sogar Vieles ihm verdankt, gedenkt mit frohbewegtem Herzen an den würdigen thatkräftigen Vertreter ihrer Gesinnung. Bei seiner Rückkehr sahen wir sie im Festgewande und der laute einstimmige Ausdruck der reinsten Freude über den wieder erlangten Besitz des lang entbehrten Freundes sprach allenthalben sich aus. War schon oft es uns vergönnt, froh und dankbar die Tage mit ihm zu feiern, so suchte diese Gesinnung doch jetzt ihren Ausdruck in der mannigfachsten Weise.

„Nie hat Elberfeld einem Mitbürger gleiche Ehren bezeugt; nie sah ich die geliebte Vaterstadt in schönerem Schmuck inniger aufrichtiger Dankbarkeit gekleidet.

„Der heutige Tag schließt würdig sich an! Ist es doch der eigentliche Fest- und Freudentag; der Ehrentag deutscher Anerkennung, deutscher Treue.

„Auf denn, verehrte Festgenossen! es gilt dem edlen Freunde des Fürsten wie des Volkes, gilt dem Manne unserer Wahl! die Lippe rede was die Brust umschließt und vereinige alle unsere Empfindungen in dem lauten einstimmigen Jubelgruße: Lange lebe unser Landtags-Abgeordneter Herr Commerzienrath von der Heydt, er lebe hoch!"

Speyer, vom 22. Juli. Man schreibt uns so eben, daß der „Deutschen Zeitung" nunmehr der Postdebit in Bayern gestattet sey.

## Frankreich.

Paris, vom 23. Juli. Die gestern erwähnte Rede des Hrn. v. Lamartine lautet:

„Vor einigen Jahren," erhob sich Lamartine nach einer Pause, „erklärte ich auf der Kammertribüne: daß sich Frankreich langweile. Heute sage ich's, daß es sich betrübe. Ist dieß keine Wahrheit? Erträgt nicht Jeder von uns seinen Theil an der allgemeinen Betrübniß? Mißstimmt ein allgemeines Unwohlseyn nicht selbst die heitersten Geister? Nähert man sich nicht mit einer gewissen Beklommenheit seinem besten Freunde? Lagern sich nicht düstere Wolken auf der Stirne jedes Einzelnen? Gebe man Acht! Aus diesen Wolken werden die Blitze fahren, welche die Staatsmänner zerschmettern! Unser Friede ist nur ein Scheinfriede; unsere Ordnung nur eine trügerische Ruhe. Wie könnte auch zwischen zwei feindlichen Elementen die Ruhe herrschen; wie aus den Wolken des Sturmes die Ruhe hervorgehen? . . . Fragen wir uns, ob unsere jetzige Regierung wirklich unseren Ideen entspreche; ob die Staatslenker wirklich jene Muster von Tugend, Aufopferung und Patriotismus seyen, wie man dieß von ihnen zu verlangen das Recht hat, so müssen wir leider antworten: Die Regierung gleicht einer Industrie im Großen. Der Geist des Handels, der Schachergeist, ist aus den Gliedern in das Haupt des Staates gestiegen. Die heutige Regierungswirthschaft gleicht einem viel anstößigeren Treiben als unter der Regentschaft. Es ist eine Regentschaft der Bourgeoisie. (Bravos.) Immoral und Geldwucher ersetzen heute die Scenen im Palais-Royal. Nicht nur uns selbst, sondern allen übrigen Nationen erscheinen wir demnach ein Räthsel, dessen Lösungsworte man mit Spannung entgegensieht. Werden wir unter die Feudalität, d. h. zu den Leibeigenschafts-Sensen wieder zurückgehen, oder wird eine demagogische Fluth über uns hereinbrechen, welche die Grundvesten des alten Staates: Eigenthum und Familie, niederreißt? Wird der Staat, dessen Glieder erschlafft sind, langsam auseinanderfallen; oder wird er sich gleich einer feilen Dirne aus den Armen des Wucherers in die eines Despoten (Napoleon II.?) stürzen und erst dann wieder erwachen, wenn fremde Heere im Lande einbrechen? Werden wir eine Art „Capua" der Revolution erleben? (Sensation). Frankreich hängt traurig den Kopf; doch eben diese Traurigkeit läßt den Patrioten hoffen; sie ist der Gegensatz zur Regierung; sie beweist, daß die Regierung anders denkt, anders handelt, als der Bürger; sie verräth den Contrast zwischen der Gesinnung des Volkes und der Handlungsart der Regierung; des innern Bewußtseyns und der offiziellen Hypokrisie, die allen Ideen abgeschworen hat, denen sie ihren Ursprung verdankt. Die Verhandlungen hinter verschlossenen Thüren sind der klarste Beweis, daß das Regierungssystem das Licht nicht verträgt, daß es die Finsterniß zu seiner Voraussetzung hat. (Sehr gut, sehr gut.) Der Tag unserer politischen Wiedergeburt bricht indeß schon heran. Wissen Sie, meine Herren, was Sie thun müssen, um diesen Anbruch zu beschleunigen. Sie müssen einen festen Willen zeigen! Regierungen konstitutioneller Länder kann man auch ohne Gewalt zum Nachgeben zwingen; innerhalb der Verfassung eines Landes selbst lassen sich politische Revolutionen vollbringen."

Hr. v. Lamartine ging nun auf eine Charakteristik der Anzeichen von Regeneration über. Ist Ihre Anwesenheit in Masse auf hiesigem Platze — rief er aus — nicht einer der sprechendsten Beweise von Theilnahme für Besserung und Aufklärung? Ein Buch, ein schwaches literarisches Werk Ihres Mitbürgers genügt, um diesen Gemeinsinn hervorzurufen. Der Hauch eines nach Wahrheit und Licht strebenden Mannes, dem alle Eigenschaften eines großen Mannes fehlen (Nein! Nein!) reichte hin, um viele Tausende aus nah und fern zu versammeln. Nicht meine Person, sondern den in meinem Buche ausgesprochenen Prinzipien rechne ich die Ehre dieser großen Volksversammlung zu. (Stürmischer Beifall.) — Täuschen wir uns nicht — fuhr Lamartine fort — diese Regeneration, diese Reaktion läßt sich nicht in Einem Tage vollbringen. Es wird noch lange zwei Parteien unter uns und in Europa geben. Die Eine (die aristokratische) dieser Parteien wir den Aberglauben und das Vorurtheil, mit einem Worte, den Klassenunterschied, noch lange als die wahre Grundlage jeder stabilen Regierung festhalten und darum die Aufklärung als ein Unglück, als eine Verirrung, als einen Abgrund schildern. Trennung von Staat und Kirche, religiöse und politische Freiheit, Gleichheit vor dem Gesetz, kurz eine allgemeine Verschmelzung der Klassen, dünken ihr philosophische Hirngespinnste, die gegen die Natur sprächen, welche einmal Herren und Sklaven, Meister und Diener, Starke und Schwache, Ausbeuter und Auszubeutende geschaffen habe!!!"

Dieser Theil der Rede riß einen unbeschreiblichen Sturm des Beifalls aller Gäste und Zuschauer hervor, die auf einer Art Gallerie saßen, aber gegen das Hagelwetter nur schlecht geschützt waren. Das Geräusch der Elemente harmonirte mit dem Beifallssturm der Anwesenden in sehr sonderbarer Weise. Den größten Enthusiasmus ernteten jedoch die Conclusionen des Redners.

„Jener alten vermoderten Partei gegenüber erhebt sich die freie, starke, jugendkräftige Partei (Demokraten). Sie wird triumphiren! Ideensouveränität, Königthum des Geistes, Intelligenz-Republik u. s. w. heißen die moralischen Waffen, mittelst welcher sie die Regierungen zum Nachgeben zwingen wird. Das Licht — die freie Presse — der Mechanikus der neuen Welt „Gutenberg" — die Vervielfältigung des Gedankens wird sie zum Siege führen."

— Abends 7 Uhr. Pellapra ist so eben vom Pairshofe, gleich Cubieres und Parmentier, zur bürgerlichen Degradation und 10,000 Frcs. Geldstrafe, nebst Prozeßkosten ꝛc. verurtheilt worden.

Paris, vom 24. Juli. Aus den Bekenntnissen Pellapra's geht klar hervor, daß Teste nicht blos 94,000, sondern 100,000 Fr. Bestechungs-Gelder empfing. Warum frägt der National, will man den Mehrbetrag den hülfsbedürftigen Krankenhäusern vorenthalten? Das radikale Blatt dringt auf Vervollständigung des Urtels gegen Teste, der lebensgefährlich daniederliegt.

— Pellapra gerieth bei Anhörung des Urtels, das Greffie Cauchy ihm vorlas, einer Ohnmacht nahe, als er seine Entehrung darin vernahm. (Man weiß, daß Hr. Pellapra der Schwiegervater des Fürsten von Chimay ist.)

— Pellapra wurde, da er prompt zahlte, sofort noch gestern Abend freigelassen.

— In Folge eines Ministerraths ist beschlossen worden, Hrn. v. Lamartine wegen einzelner Stellen seiner Rede in Macon und in seiner „Historie des Girondins" vor die Jury zu stellen.

— Berryer ist bedenklich erkrankt.

— Die heutigen Journale bringen das Programm der Julifeier. Um den Auswärtigen den Besuch derselben zu erleichtern, haben die Eisenbahn-Gesellschaften den Fahrpreis (z. B. von Valenciennes und Lille nach Paris) bedeutend herabgesetzt. Hin und zurück fährt man z. B. von Valenciennes für 17 Franken!

— Nachdem die Deputirtenkammer gestern im Galopp 5 Eisenbahnlinien, 350 Millionen Fr. Staats-Anleihe und ein schönes Stück des Einnahme-Budgets notirt hat, wird wohl die Schluß-Ordonnanz am nächsten Dienstag im „Moniteur" erscheinen.

— Eine Depesche des Seepräfekten in Rochefort an die Regierung meldet, daß am 21. Juli Morgens 11 Uhr 40 Minuten das dortige Laboratorium für Feuerwerksarbeiten, Artillerie-Munitionsanfertigung u. s. w. sich entzündete und in die Luft gesprungen ist. Von 22 Personen, die dabei beschäftigt, haben 16 das Leben verloren. Der Schaden beträgt 100,000 Fr.

— Depeschen aus Konstantinopel bestätigen den radikalen Bruch zwischen Griechenland und der Pforte. (S. Türkei.)

Börse. Die größte Flauheit; man ergab sich allerhand Betrachtungen und Spekulationen rücksichtlich der neuen Anleihe. 3% fiel auf 77. 45, 5% 118. 25—30.

## Großbrittanien.

London, vom 23. Juli. Schluß der Parlaments-Session. Auflösung des Parlaments. Wie gewöhnlich, vom schönsten Wetter begünstigt, begab sich die Königin heute Nachmittag in größter Galla und in feierlichem, bekannten Ceremoniell durch die von Zuschauern dichtbesetzten Straßen nach dem neuen Oberhaus-Pallaste, wo sie gegen 2½ Uhr ankam und, nachdem sie auf dem Throne Platz genommen, die Gemeinden vor die Schranken laden ließ. Bald erschien auch der Sprecher des Unterhauses in Galla, begleitet von einer Anzahl Mitglieder und hielt folgende Anrede an die Königin:

„Allergnädigste Herrscherin!

„Wir, Ew. Maj. allergetreueste Gemeinden, treten vor Ew. Maj. mit der Bill, wodurch die Subsidien für gegenwärtiges Jahr vervollständigt werden. Sie sind mit strenger Rücksicht auf Sparsamkeit, zugleich aber auch mit Geneigtheit, für alle Zweige des Staatsdienstes hinreichend zu sorgen, bewilligt worden.

„Während des Verlaufs der Session, die jetzt im Begriffe ist, zu enden, haben wir verschiedene Maßregeln behufs praktischer Verbesserung des Gesetzes und behufs Besserung der moralischen und socialen Lage des Volkes reiflich erwogen. Und wo es nicht möglich war, diese Maßregeln zu einem befriedigenden Abschlusse zu bringen, da hoffen wir den Weg für gesunde und nützliche Gesetzgebung in zukünftigen Sessionen des Parlaments gebahnt zu haben.

„Wir haben Acte erlassen, um die Verfügung über und die Uebertragung von Ländereien in Schottland zu regeln und obzwar an den bestehenden Rechtsgrundsätzen sorgfältig festhaltend, haben wir dem Verfahren mit Grundeigenthum in jenem Lande bedeutende Erleichterungen verschafft, die dessen Sicherheit und Werth beträchtlich erhöhen müssen.

„Wir haben es nöthig befunden, die Arbeitsstunden junger in Fabriken verwandter Personen ferner zu beschränken. Indem wir ihnen mehr Zeit und Gelegenheit für ihre religiöse und moralische Belehrung, für gesunde Erholung und für die Ausübung ihrer häuslichen Pflichten verschafften, haben wir den Charakter und die Lage einer großen und gewerbsfleißigen in Fabrik-Arbeiten beschäftigten Klasse gehoben.

„Ein Gegenstand von überwiegender Wichtigkeit aber, auf den Ew. Maj. am Beginn der Session unsere Aufmerksamkeit hinzulenken geruht, hat lange und ängstliche Berathungen veranlaßt.

„Seit mehreren Monaten haben Ew. Maj. Unterthanen in Irland durm die vereinten Wirkungen der Hungersnoth und ihrer nur zu häufigen Folge, Krankheit, gelitten. Es bedurfte Geldunterstützung und schleuniger und energischer Maßregeln, um ihr unheilvolles Fortschreiten aufzuhalten und eine fast gänzliche Auflösung der gesellschaftlichen Organisation in einigen Theilen des Königreichs zu hindern.

„Unserer Seits hat es an keiner Bemühung gefehlt, um dieser schrecklichen Calamität entgegen zu arbeiten. Alle

Hemmungen der Lebensmittel-Einfuhr sind suspendirt und alle Hülfsmittel der Gesetzgebung angewandt worden, um zu mildern, was keine menschliche Weisheit abwenden konnte, — diese schmerzliche Heimsuchung der Vorsehung Gottes. Und indem wir thaten, was diese Nothwendigkeit erheischte, vergessen wir die bleibende Wohlfahrt dieses wichtigen Theils des Vereinigten Königreichs nicht. Wir haben die Entwicklung seiner umfassenden Fähigkeiten und der Industrie seiner Einwohner ermuthigt, indem wir öffentlichen und privaten Unternehmungen, mochten sie eine Verbesserung des Bodens oder Herstellung von Fischereien und Erbauung von Häfen zum Zwecke haben, allen möglichen Antrieb geben. Aus den Erfahrungen der Vergangenheit Nutzen ziehend, haben wir die Bestimmungen des Gesetzes über die Unterstützung hülfsbedürftiger Armen ausgedehnt und ihnen größere Wirksamkeit verliehen, und haben somit den Eigenthümer und den Behauer des Bodens in neue und engere Beziehungen zu einander gebracht und sie durch die Bande gegenseitigen Interesses an einander geknüpft.

„Diese Maßregeln für die zeitweilige Unterstützung und die bleibende Hebung Irlands haben wir unsere anhaltenden Arbeiten gewidmet. Unsern Anstrengungen ist von allen Klassen der Unterthanen Ew. Maj. in edler und großmüthiger Weise entsprochen worden. Dieselben haben, Ew. Maj. huldreichem und wohlwollendem Beispiel folgend, von den Höchsten im Königreich bis herab zu den Niedrigsten, jegliches von der Dringlichkeit der Umstände erheischte Opfer gebracht, um diese Leiden von beispielloser Schärfe zu erleichtern, Leiden, welche dieses wackere und loyale Volk mit einer ebenfalls beispiellosen Kraft und Ergebung ertragen hat.

„Wir überreichen nun Ew. Maj. die letzte Bill für Verwendung der verschiedenen aus den consolidirten Fonds votirten Summen und suchen demüthigst Ew. Maj. königliche Zustimmung zu derselben nach."

Nach dieser Rede ertheilte die Königin mehreren Bills ihre Zustimmung und empfing sodann aus den Händen des vor den Thron hinknieenden Kanzlers die folgende Rede für Vertagung des Parlaments, die sie mit heller und deutlicher Stimme verlas:

„Meine Lords und Herren! Es gewährt mir viel Vergnügen, daß ich im Stande bin, Sie den Pflichten einer arbeits- und mühevollen Session zu entbinden. Ich kann nicht Abschied von Ihnen nehmen, ohne Ihnen meine Danksagungen für den Fleiß und Eifer auszusprechen, womit Sie sich der Erwägung der Staats-Interessen gewidmet haben.

„Ihre Aufmerksamkeit war hauptsächlich auf die Maßregeln sofortiger Hülfe gerichtet, die eine große, beispiellose Calamität nöthig machte.

„Ich habe meine freudige Zustimmung zu den Gesetzen gegeben, welche, indem sie die freie Zulassung von Getreide gestatteten und die Verwendung von Zucker in Brau- und Brennereien erleichterten, die Vermehrung der Quantität menschlicher Lebensmittel und die Beförderung des Handelsverkehrs zum Zwecke hatten.

„Es freut mich zu finden, daß Sie in keinem Falle als eine Art der Abhülfe der Noth neue Beschränkungen vorgeschlagen, noch in die Freiheit des äußern oder innern Handels Eingriffe gethan haben. Ich bin überzeugt, daß solche Maßregeln im Angemeinen wirkungslos sind und daß sie in einzelnen Fällen die Uebel, zu deren Erleichterung sie angenommen worden, erschweren.

„Von ganzem Herzen billige ich die Art reicher und freigebiger Milde, wodurch Sie die Leiden meiner irischen Unterthanen gelindert haben. Auch habe ich einem Gesetze, das für die bleibende Unterstützung der Hülflosen in Irland besser Sorge tragen soll, bereitwillig meine Genehmigung ertheilt. Ebenfalls habe ich meine Zustimmung zu verschiedenen Bills gegeben, die bestimmt sind, den Ackerbau und die Industrie in jenem Theile des Vereinigten Königreichs zu befördern und zu entwickeln. Meine Aufmerksamkeit wird noch fernerhin auf Maßregeln der Art, welche zu diesen heilsamen Zwecken führen können, gerichtet seyn.

„Meine Verbindungen mit fremden Mächten flößen mir fortwährend Vertrauen in Aufrechterhaltung des Friedens ein.

„Es hat mir große Genugthuung gewährt zu finden, daß die Maßregeln, die ich in Uebereinstimmung mit dem König der Franzosen, der Königin von Spanien und der Königin von Portugal, zur Pacifikation Portugals getroffen, von Erfolg begleitet gewesen sind, und daß der Bürgerkrieg, der mehrere Monate lang jenes Land betrübt, endlich zu einem unblutigen Schlusse gebracht worden.

„Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß in der Zukunft Differenzen zwischen politischen Parteien in jenem Lande ohne Anwendung der Waffen beigelegt werden werden.

„Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Ich danke Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit, mir die nöthigen Subsidien zu bewilligen; dieselben werden mit gebührender Sorgfalt und Sparsamkeit für den Staatsdienst verwandt werden.

„Ich freue mich, Sie benachrichtigen zu können, daß trotz der hohen Lebensmittelpreise die Einnahmen bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt productiver gewesen sind, als ich zu erwarten Grund hatte. Der vermehrte Verbrauch von Gegenständen allgemeiner Consumtion hat hauptsächlich zu diesem Resultat beigetragen. Die aus Zucker herfließende Einnahme insbesondere ist durch die Aufhebung der prohibitiven Zölle auf fremden Zucker bedeutend vermehrt worden.

„Die verschiedenen Geld-Bewilligungen, die Sie für das Unterrichtswesen im Vereinigten Königreich gemacht, werden, wie ich hoffe, zu der religiösen und moralischen Besserung meines Volkes beitragen.

„Meine Lords und Herren! Ich halte es für angemessen, Ihnen mitzutheilen, daß es meine Absicht ist, gegenwärtiges Parlament sofort aufzulösen.

„Ich vertraue zuversichtlich auf die Loyalität gegen den Thron und die Anhänglichkeit an die freien Institutionen dieses Landes, wovon die große Masse meines Volkes beseelt ist. Ich schließe mich demselben an im Flehen zum allmächtigen Gott, auf daß die Theuerung, mit der wir betrübt gewesen, durch den göttlichen Segen in Wohlfeilheit und Fülle verwandelt werden möge."

Der Lordkanzler erklärte hierauf, es sey der Wille und das Belieben der Königin, daß das jetzige Parlament bis zum 21. Sept. vertagt sey. Die Königin erhob sich alsdann von ihrem Throne und verfügte sich nach dem Buckinghampallast zurück, wo um 3 Uhr abermals eine Geheimeraths-Sitzung stattfand. In dieser ward folgende (heute Abend von der Gazette veröffentlichte) Proklamation berathen und angenommen:

Proklamation für Auflösung des jetzigen und Einberufung eines anderen Parlaments.

„Victoria regina! Da wir es auf Anrathen unseres Geheimen Raths für angemessen erachtet haben, das jetzige Parlament, das heute bis zum 21. Sept. vertagt worden, aufzulösen, so veröffentlichen wir zu diesem Behufe unsere gegenwärtige Königl. Proklamation und lösen demgemäß besagtes Parlament hiemit auf. Die geistlichen und weltlichen Lords, sowie die Ritter, Bürger und Kommissare für Grafschaften und Flecken im Hause der Gemeinen sind hiedurch der Pflicht entbunden, sich am besagten 21. Sept. zu versammeln. Da wir aber wünschen und beschlossen haben, sobald als möglich mit unserm Volke zusammenzutreffen und seinen Rath im Parlamente zu haben, so machen wir hiermit allen unsern uns liebenden Unterthanen unseren Königlichen Willen und Belieben, ein neues Parlament einzuberufen, bekannt. Ferner erklären wir hiemit, daß auf Anrathen unseres Geheimen Rathes, wir Befehl ertheilt, daß unser Kanzler des Großbrittanien genannten Theils unseres Vereinigten Königreichs, und unser Kanzler von Irland, jeder nach Anzeige hiervon, sofort Wahlausschreiben in gebührender und gesetzmäßiger Form behufs Einberufung eines neuen Parlaments erlassen. Und erheischen wir also, durch diese unsere Königl. Proklamation unter unserm großen Siegel des Vereinigten Königreichs, daß ihr gemäß unsere besagten Kanzler jeder seinerseits Wahlschreiben erlassen, damit die geistlichen und weltlichen Lords und die Gemeinen, die in besagtem Parlament sitzen sollen, gebührend erwählt werden und in besagtem Parlament am 21. Sept. sich einfinden. Gegeben an unserm Hofe im Buckinghampallast am 23. Juli, im Jahre des Herrn 1847 und im 11. Jahre unserer Regierung. Gott bewahre die Königin!"

Eine zweite Proklamation in der Gazette von heute Abend setzt den 8. Sept. als Wahltermin für die Wahlen der 16 schottischen Repräsentativ-Pairs an, die im neuen Parlamente sitzen werden. Der Ort der Wahlen ist der Pallast von Holyrood in Edinburgh.

## Spanien.

Madrid, vom 19. Juli. Großer Skandal bei Hofe. Die Königin reist ab und läßt ihren Gemahl wissen, er solle nicht in den Pallast kommen. Zum Trotz läßt Don Francisco seine Gemächer einrichten. Die Königin ertheilt Gegenbefehl und der König wird bei seiner Ankunft quasi mit Gewalt zurückgewiesen.

## Belgien.

Brüssel, vom 25. Juli. Die vier Arbeiter, welche kürzlich, bei Bauten auf städtischen Grundstücken beschäftigt, ein Paar Tönnchen mit Silbermünzen gefunden hatten, bekommen nach einem Beschluß des Brüsseler Stadtraths eine lebenslängliche Rente von täglich ½ Fr., alle 14 Tage zahlbar und, im Fall ihres Ablebens, auf die Wittwen und auf die Kinder bis zum 18. Jahre übergehend. Die Urkunde darüber ist bereits vor dem Notar vollzogen worden.

## Italien.

Rom, vom 14. Juli. Es mußte in der That mehr als auffällig erscheinen, daß ein Publikum, wie das römische, welches aller Orten den Fortschritt verkündet, sich einer so lächerlichen Widerspänstigkeit gegen die großherzigen Absichten Pius IX. zu Gunsten der Juden schuldig machte. Aus glaubwürdiger Quelle wird jetzt versichert, daß sowohl diese retrograde Bewegung, wie die berüchtigte Kutscherrevolution von den durch ein völlig geändertes Regierungssystem nutzlos gewordenen Polizeibeamten angeregt worden sey. Es wird sogar behauptet, daß diese der öffentlichen Ruhe im gegenwärtigen Augenblick feindlich gesinnten Häscher sich bei dem, was sie bereits erzweckt, nicht beruhigen würden, und daß es wohl nicht zufällig sey, wenn Rom jetzt ein Sammelplatz von Landstreichern und Gaunern werde, von deren Last die Provinzen eben erst befreit worden sind. Um so größer ist der Eifer, mit welchem die Volksbewaffnung betrieben wird, bei der es sich zunächst um nichts anderes, als um die Sicherung der öffentlichen Ruhe und um den Schutz des Eigenthums handelt. Kardinal Gizzi soll der Errichtung der Bürgergarde in der Hauptstadt keineswegs entgegengewesen seyn, wohl aber wegen der Ausdehnung dieser Maßregel auf die Provinzen Bedenken getragen haben. Solches theilen mit ihm alle, selbst die eifrigsten Freunde des Fortschritts. Der wahre Grund seines Rücktritts soll in seiner fortwährend schwankenden Gesundheit zu suchen seyn, welche es ihm unmöglich mache, die Ausführung der von ihm getroffenen Maßregeln mit der nöthigen Energie zu überwachen.

Rom, vom 15. Juli. Gestern ist der Fürst D. Alessandro Torlonia von seiner Reise nach Paris zurückgekehrt, welche man allgemein hier mit einem neuen Eisenbahnprojekt in Verbindung gebracht hatte, das man durch ihn verwirklicht zu sehen hofft. Das Grundmotiv dieser Geschäftsreise scheint sicherlich ein ganz anderes gewesen zu seyn. Bis jetzt wird auch von Wohlunterrichteten jene Nebenabsicht entschieden in Abrede gestellt. Trotz allen Redens und Schreibens sieht es daher mit der Eisenbahnfrage windiger als je aus, und wenn nicht Pius IX. selbst derselben eine geniale Wendung abgewonnen hat, so läßt sich für die nächste Zukunft wenigstens nichts positives von deren Lösung verhoffen.

Zu dem Fest, welches den 17. d. Mts., am Jahrestag der Amnestie, abgehalten werden soll, und auf welches viele mit Bangigkeit rücksichtlich zu befürchtender Unordnung hinblicken, hat der erwähnte Fürst 700 Scudi hergegeben, welche zur Abbrennung eines Feuerwerks auf Monte Pincio verwendet werden sollten. Fast sämmtliche römische Fürsten nehmen einen kaum erwarteten Antheil an der allgemeinen Aufregung im Sinne des Fortschritts.

Die Haltung von Bologna wird allgemein als musterhaft anerkannt. Die Verordnungen Pius' IX. finden daher nirgends einen so gedeihlichen, so wohlvorbereiteten Boden als dort. Als die Nachricht von der Errichtung der Bürgergarde daselbst angelangt war, zogen die Bürger zu dem Cardinal Amat hinaus, welcher die heißen Monate auf einem Landsitz bei S. Michele in Bosco verbringt, und brachten ihm als dem Vertreter Pius' IX. ihren Dank dar. Sie bildeten zugleich regelmäßige militairische Colonnen, und um sie zu einer geordneten Miliz umzuschaffen, bedurfte es daher nur einer Sanction. Gut wäre es, wenn man in Rom auch schon soweit gekommen wäre, indem die öffentliche Ruhe und Sicherheit von mehr als einer Seite bedroht erscheint. Selbst gegen die Spitzbuben schreiten die sonst so gewandten Polizeisoldaten nur mit der äußersten Langsamkeit ein. Als sie neulich herbeigerufen wurden, um Diebe, die man in einem Hause eingestellt, festzunehmen, erschienen sie erst, nachdem einige Bürger Selbsthülfe hatten in Anwendung bringen müssen.

Bis zum Verständniß des activen Gehorsams, welchen P. Ventura predigt, scheint man auch noch nicht vorgedrungen zu seyn. Denn obwohl gewisse, mit Amica veritas bezeichnete Flugblätter manche treffende Bemerkung enthalten, manches wichtige Factum zur öffentlichen Kenntniß bringen, so wird doch die Illegalität, welche das Erscheinen solcher anonymen Mittheilungen bedingt, von allen rechtlich Gesinnten lebhaft beklagt. Eines dieser Pamphlete, welches die Reihe von Cardinälen durchgeht, die bei der Wahl eines neuen Staatssekretairs in Frage kommen könnten, beschäftigt sich ganz besonders mit dem Cardinal Ferretti, bei welchem man an sein gewaltsam energisches Verfahren in Rieti, sein scharfes Regiment in Fermo, die Einführung der Jesuiten an letzterm Ort, seine Freundschaft zu B...., dann an die liberalen Gesinnungen und sein treffliches Benehmen als Legat von Urbino und Pesaro, endlich an seinen äußerst achtungswerthen Bruder (einen der Amnestirten) erinnert. Man rühmt seine Sinnesänderung, von der er selbst bekannt habe, daß er zu derselben durch zehnjährige Erfahrungen und durch jesuitischen Undank gelangt sey. Dabei wird erwähnt, daß viele es für ein Glück erachteten, wenn bei jetzigen Zeitläuften ein Mann auftrete, der jede Ungewißheit durch seinen ausgesprochenen Charakter hinwegnehme, während andere auf die Gefahr hindeuten, die mit der Erhebung eines solchen entschlossenen Mannes zu einem so hohen Posten nothwendig verbunden seyn müsse. An gutem Rath, wie er sich zu benehmen habe, läßt es das erwähnte Blatt natürlich auch nicht fehlen, und es beschließt denselben mit dem Wink, daß in dem gegenwärtigen Augenblick Männer wichtiger noch seyen, als gute Anordnungen. Monf. Grasselini bleibt fortwährend das Stichblatt der bittersten Aeußerungen. Unser Pamphlet will wissen, er sey zum Nachfolger von Monf. Caterini, also zum Secretair der Inquisition designirt, wozu er sich vortrefflich eigne, wozu er sozusagen geboren sey. Eines der wichtigsten Facta, die man diesem Blatte entnimmt, ist die als verbürgt angegebene Nachricht, daß die Gründung der Bürgergarde ebenso wie früher die Amnestie direkt und ausschließlich von Sr. Heiligkeit ausgegangen sey.

Gestern Abend verbreitete sich plötzlich das Gerücht, man habe eine Verschwörung entdeckt, an der namhafte Beamte Theil haben sollten. Gleichzeitig wollte man wissen, es sey auf eine Störung der öffentlichen Ruhe bei der Festlichkeit, die am 17. stattfinden soll, abgesehen gewesen. Diese selbst sollte von Seite derer, die sie vorbereitet hätten, eingestellt, wenigstens vertagt werden. Die Arbeiten an dem Aufbau des Monuments dauern indessen fort, und die Leute von Kopf und Erfahrung geben den vielfach angeregten Besorgnissen, daß etwas Ernsthaftes vorfallen könne, keinen Raum. Ein drittes Pamphlet, welches in aufreizendem Ton abgefaßt seyn soll, findet weniger Beifall, als das, von welchem ich Ihnen berichtet, und man weist es einer andern Hand zu, als das frühere, in welchem man die Feder des ruhmvoll gegen Azeglio aufgetretenen Schriftstellers wiedererkennen will.

— So eben erhalten wir noch Briefe aus Rom vom 16. Juli. In der Stadt hatten unruhige Bewegungen, aufreizende Maueranschläge stattgefunden, Gerüchte von einer entdeckten Verschwörung der retrograden Partei sich verbreitet. Das Amnestiefest war deßwegen aufgeschoben worden. Mit dem Aufgebot der Bürgergarde war aber Kardinal Ferretti aus Pesaro eingetroffen, mit dessen Ankunft die Besorgniß eigentlicher Ruhestörungen für den Augenblick verschwunden war. Morgen das Nähere.

Florenz, vom 15. Juli. Die projektirte Eisenbahn durch die Maremmen von Livorno bis zur römischen Grenze wird vorderhand nun doch nicht zur Ausführung kommen. In Folge der von Seiten der Mehrzahl der Aktieninhaber geschehenen Schritte ist die im vorigen Jahr ertheilte Concession zurückgenommen, und die Gesellschaft aufgelöst worden. Den Interessirten ist es nun überlassen, wegen Liquidation der eingezahlten Raten und wegen andrer Forderungen den Weg Rechtens einzuschlagen.

Bereits seit längerer Zeit sind hinsichtlich eines Bewässerungssystems der Ebene von Pisa umfassende Studien gemacht worden, und es scheint, daß die Ausführung des Plans zum großen Nutzen des ausgedehnten Landstriches nun auch zu Stande kommen wird.

Die Sonnenhitze hat gegenwärtig einen außerordentlich hohen Grad erreicht. Eine Körper und Geist erschlaffende Schwüle liegt über dem Arnothal. (n. Z.)

— Der „Marseiller Courrier" meldet laut Briefen aus Rom 18. Juli, daß man dort eine Verschwörung gegen den Papst entdeckt, und mehrere wichtige Arrestationen an jenem

Tage gemacht habe. Selbst Kardinäle sollen diese Verschwörungen gelenkt haben u. s. w. — Rom ist in Entsetzen über diesen Frevel.

## Schweiz.

Bern, vom 20. Juli. In der heutigen Sitzung der Tagsatzung kam die Frage wegen Auflösung des Sonderbundes zur Abstimmung, wobei zwei Hauptanträge zu unterscheiden sind: **I.** Der Antrag von Bern dahin lautend: 1) Das Sonderbündniß ist unverträglich mit dem Bundesvertrag und daher als aufgelöst erklärt; 2) die betreffenden Kantone sind für Beachtung dieses Beschlusses verantwortlich erklärt, und die Tagsatzung behält sich vor, wenn es die Umstände erfordern, die weitern Maßregeln zu treffen und diesen Nachachtung zu verschaffen. **II.** Der Antrag von Basel-Stadttheil, dahin lautend: 1) das Sonderbündniß sey nicht im Einklang mit dem Bundervertrag; 2) die betreffenden Kantone seyen freundeidgenössisch einzuladen, demselben zu entsagen, unter Zusicherung kräftiger Beihülfe gegen „An und Eingriffe" auf ihre Rechte u. s. w.; 3) daneben seyen auch die an dem 1832 abgeschlossenen Siebner-Konkordat theilnehmenden Kantone aufzufordern, dasselbe aufzuheben. Abstimmung: 1) Zu Art. 1 des Antrags von Bern, den Sonderbund aufgelöst zu erklären: $12^2/_2$ Stände: Zürich, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Tessin, Genf, Waadt, Thurgau, Graubünden, Appenzell A. Rh., Baselland, Glarus, Bern. Hierauf kömmt: 2) Art. 1. des Antrages von Baselstadt, den Sonderbund als nicht im Einklang mit dem Bundesvertrag zu erklären: $^1/_2$ St. Baselstadt allein. 3) Der Art. 2 des Antrages von Bern: die Sonderbundskantone verantwortlich zu erklären für Beachtung obigen Beschlusses (Nr. 1) unter Vorbehalt der Maßregeln ꝛc.: Zürich, Solothurn, Schaffhausen, Aargau, Tessin, Genf, Waadt, Thurgau, Appenzell A. Rh., Baselland, Glarus, Bern, $10^2/_2$ St.; St. Gallen und Graubünden behalten das Protokoll offen. 4) Graubünden fragt nach einem Antrage, der 1846 zur Abstimmung gekommen und um etwas Weniges abweichend (gelinder) lautet (der eidg. Kanzler verliest selben aus dem Abschied), dafür stimmen St. Gallen, Graubünden, 2 St. 5) Dagegen stimmen: Zürich, Bern, 2 St. 6) Für den zweiten Artikel von Baselstadt: freundeidgenössische Einladung, dem Sonderbund zu entsagen: $^1/_2$ St., Baselstadt allein. 7) Für den dritten Artikel von Baselstadt: Aufforderung zu Aufhebung des Siebner-Konkordats: $^1/_2$ St., Baselstadt allein. Hierauf erklärten St. Gallen und Graubünden, daß sie das offen behaltene Protokoll schließen und dem Beschluß über den Art. 2 des Antrags von Bern beitreten. Derselbe erhielt somit $12^2/_2$ Stimmen. Luzern, Zug, Wallis erklären, daß sie eine Protestation gegen diesen Beschluß zu Protokoll geben werden. Graubünden spricht Etwas, das nicht mehr verstanden werden kann, denn die Versammlung geht mit Geräusch auseinander, nachdem sie von Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr ununterbrochen gedauert hat.

Die Verhandlungen der Tagsatzung über den Sonderbund haben also (bemerkt die Baseler Ztg.) nach zweitägiger Berathung zu dem Auflösungsbeschlusse geführt, für welchen 12 und 2 halbe Stände gestimmt haben. Ein Ueberblick über diese wichtige Sitzung veranlaßt uns zu einigen vorläufigen Bemerkungen. Es ist allervorderst unverkennbar, daß der Ton der verschiedenen Reden von beiden Seiten weniger heftig und bitter war, als im verflossenen Jahr. So unangenehm auch die Apologie der Freischaaren aus dem Munde des Bundespräsidenten berühren mußte, so machte er die Sache wenigstens in der Form dadurch einigermaßen gut, daß eine gewisse Gemüthlichkeit, und eine lebhaft ausgesprochene Achtung für die Urstände als Gründer der schweizerischen Freiheit in seiner Rede sich aussprach. Das Wichtigste an diesem Beschlusse ist wohl Das, daß zwar die Auflösung des Sonderbundes beschlossen, daß aber den 7 Ständen kein Termin gesetzt worden ist, um diesem Beschluß nachzukommen. Daß dies nicht geschehen ist, hat die Folge, daß die Sonderbundssache nicht unvermeidlich noch einmal von der diesmaligen Tagsatzung besprochen werden muß, daß also diese so aufregende und gefährliche Frage von selbst erkalten kann, wenn nicht unerwartete Wendungen oder Ereignisse eintreten.

Nicht ohne Interesse ist ferner der Umstand, daß im verflossenen Jahre der Sonderbund fast nur die Freischaarenzüge anführte, um seine Existenz zu rechtfertigen, während diesmal die betreffenden Stände weiter gingen, und als Gründe des Fortbestandes ihrer Verbindung namentlich auch die Furcht vor confessionellen Zumuthungen, vor einer schweizerischen Centralität und vor unbefugten Uebergriffen einer Tagsatzungs-Mehrheit anführten. Es ist unverkennbar, daß diese letzteren Gründe zwar von bedeutendem Gewicht sind, daß es aber ein schwierigeres Terrain ist, wenn man sich auf wahrscheinliche Befürchtungen, als wenn man sich auf unbestreitbare Thatsachen stützt. Am meisten Aufsehen machte auf der Tribüne und im Publikum die Rede des Tessiner Gesandten Luvini, von der man sich übrigens in Bern erzählt, es sey dieselbe, die er beim Freischießen in Locarno gehalten habe. Der Bärenleist feierte den Beschluß der Tagsatzung mit einem Bankett und brachte Hrn. Luvini ein Ständchen.

— Bois-le-Comte hat eine neue Note — nicht doch! — ein Schreiben an den Bernischen Regierungsrath wegen eines Vorfalls gerichtet, für den er Satisfaction begehren zu müssen glaubt. Erwarten Sie nichts Bedeutendes. Es ist eine Hundegeschichte. Der wohlbekannte Guckkasten-Jenni hatten den Einfall, seinen Hund mit bleiernen Kreuzen und rothen Bändern zu versehen und ihn auf eine stark besuchte Promenade in diesem Aufzuge mit sich zu nehmen. Der Hund scheint die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen zu haben. Der französische Botschafter will in den Abzeichen, die der Hund trug, die Decoration der französischen Ehrenlegion erkennen und verlangt also hierfür Genugthuung. Ich überlasse die Glossen hierzu Ihren Lesern.

Zürich, vom 22. Juli. Soviel wir gestern Nachmittags von den von Glarus kommenden Schützen vernahmen, war von einer Volksversammlung durchaus nicht die Rede. Genf hat sich bereits durch Zuschrift an das Comite um das nächste eidg. Freischießen gemeldet.

## Türkei.

Ueber Malta ist am 23. d. M. aus Konstantinopel vom 8. Juli in London die Nachricht eingetroffen, daß die Pforte zu dem Entschluß gekommen war, die Tags zuvor mit einem östreichischen Dampfer aus Athen angelangte Depesche des Ministers Coletti zurückzuweisen, weil sie einerseits wegen der dem Repräsentanten des Sultans von Seiten des Königs Otto angethanen Beleidigung keine Entschuldigung enthält, andererseits weil sie außerdem in mehreren wesentlichen Punkten von dem Ultimatum der Pforte abweicht. Der großthuerische Ton in der Depesche macht es unzweifelhaft, daß der französische Gesandte dabei seine Hand im Spiele gehabt und einige Ausdrücke sind, dem allgemeinen hier umlaufenden Gerüchte zufolge, von Rußland diktirt worden. Die Pforte ist entschlossen, feindselig aufzutreten, und der englische Gesandte, Lord Cowley, kann nicht umhin, solchem Entschlusse beizustimmen.

Der Sultan wird im Bewußtseyn seiner gerechten Sache sich mit nichts Geringerem, als der vollständigsten Genugthuung begnügen, oder Griechenland mit Gewalt zwingen. Zwischen beiden Ländern sollen sofort alle Handelsverbindungen abgebrochen und den griechischen Konsuln ohne Verzug das „Exequatur" entzogen werden. Eine ansehnliche türkische Flotte von 20 Segeln, worunter 5 Linienschiffe erster Klasse, trifft schleunig alle Vorbereitungen, um in See zu stechen. Sie ist, wie man sagt, für den Archipel bestimmt.

## Africa.

Der Bei von Tunis hat am 5. Juli ein Dekret erlassen, wonach in seiner Hauptstadt eine Bank errichtet, neues Silbergeld geprägt, und Papiergeld (oder Bankbillets) kreirt werden soll. Es ist eine von der Regierung ausgehende Bank, die zu 4 Proz. diskontiren und jeden ihr präsentirten Bankzettel laut Verlangen gegen Baar auswechseln wird.

---

* Düsseldorf, vom 20. Juli. Gestern Nachmittag 3 Uhr rückte die junge Schützen-Garde des St. Sebastianus Schützen-Vereins, circa 60 Knaben mit Fahnen und Lanzenfähnchen, zum Vogelschießen aus. Der Zug, geführt von dem Chef der kleinen Schützengarde, Clemens Peters, zu Pferde, und dem Obersten Franz Fuchs, marschirte durch mehrere Straßen und stellte sich vor der Wohnung des Chefs des St. Sebastianus Schützenvereins, Hrn. L. Cantador, auf und präsentirte hier das Gewehr. Derselbe besichtigte die Garde und sprach seine Zufriedenheit über die gute Haltung derselben aus, worauf der Zug nach dem großen Schützenzelt sich in Bewegung setzte. Hier stellte sich das Corps zu Parade-Aufstellung auf und marschirte zweimal an seinem Chef vorbei.

Von 4 bis $7^1/_2$ Uhr wurde mit Armbrüsten nach dem Vogel geschossen und nachdem alle Pfänder abgeschossen waren, schoß um $7^1/_2$ Uhr Anton Kuhl, Sohn unseres Brückenmeisters Kuhl, den Königsschuß.

Die 4 Pfänder wurden durch folgende Gardisten heruntergeschossen:

1) Der Kopf durch Wilhelm Emig, Stiefsohn von Herrn Heinr. Adolph, Musiker im 5. Ulanen-Reg. Preis: ein Pallasch.
2) Der Schweif durch Heinrich Bausch, Sohn von Hrn. Heinr. Bausch, Bierbrauer und Bäcker. Preis: eine kleine Jagdtasche.
3) Ein Flügel durch Clemens Peters, Sohn des Protektors der jungen Garde, Herrn C. Peters, Bierbrauer. Preis: ein Hirschfänger.
4) Der zweite Flügel durch Carl Alferd, Sohn von Hrn. Wilh. Alferd, Kleidermacher. Preis: eine Armbrust.

Der neue König wurde am Throne dekorirt und ihm der Preis, ein krystallener Pokal, überreicht. Derselbe ließ seine Kameraden hoch leben und ersuchte Alle, sich heute Montag Nachmittags im Vereinslokale, bei Hrn. Louis Fausten, zu einem Sternenschießen mit Armbrüsten einfinden zu wollen.

Um 8 Uhr Rückmarsch zur Stadt. Der neue König wurde nach seiner Wohnung geleitet, und der Zug ging am Stammlokal bei dem Protektor Hrn. C. Peters auseinander.

---


# Anzeigen.

Am Dienstag den 27. Juli 1847,
Nachmittags 2 Uhr,
sollen beim Wirthe Hrn. Hassel zu Urdenbach auf Anstehen der Erben der verstorbenen Eheleute Gutsbesitzer Johann Speck und Maria Catharina geborne Kirberg:

1) öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden: 1 Morg. 45 Ruth. Roggen, 1 M. 90 R. 80 F. Weizen, 2 M. Hafer, 2 M. 76 R. 50 F. Buchweizen und 18 M. 100 R. 10 F. Grummet und Obst, Alles auf Grundstücken in der Gemeinde Urdenbach stehend, sowie das im Feldkamp daselbst fertig stehende Heu;
2) öffentlich an die Meistbietenden verpachtet werden, das Gras auf $^3/_4$ Lehen auf dem Grenth zu Stürzelberg.

Der Holzhändler Herr Johann Peter Strohn zu Urdenbach wird auf Verlangen nähere Auskunft ertheilen.

Düsseldorf, den 24. Juli 1847.

Coninx.

## Früchte-Verkauf.

Auf Anstehen der Frau Wittwe Baumeister P. Köhler, hier, soll durch den Unterzeichneten die auf den Grundstücken

1) Flur XV. Nr. 284 in der Pfaffenkaule, 4 Morgen groß, gränzend an Kluth und Schöller,
2) Flur XV. Nr. 321 in der Nähe des Köln-Mindener Eisenbahnhofes an dem nach Bilk führenden Wege, $5^1/_2$ Morgen groß,

stehende Hafer, bei dem Wirthe Herrn Stübden in der Kastanien-Allee,

am Freitag den 30. Juli l. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

parzellenweise meistbietend verkauft werden.

Düsseldorf, den 23. Juli 1847.

Hagdorn, Notar.

## Verpachtung zu Hamm.

Dienstag den 3. August 1847,
Nachmittags 2 Uhr,

in der Wohnung des Schenkwirths Joh. Hecker zu Hamm, läßt Herr Bürgermeister Kahler von Norff aus seinem in Hamm gelegenen Holterhofe mehrere Ackerparzellen, nebst Wiesen und Weidenholz, auf 6 Jahre öffentlich verpachten.

Das Verzeichniß der Parzellen und die Pachtbedingungen sind auf der Amtsstube des unterzeichneten Notars beliebig einzusehen.

Neuß, den 23. Juli 1847.

Graeff, Notar.

# Rheinische Dampfschiffahrt.

# Kölnische Gesellschaft.

Von **Düsseldorf** täglich Morgens $9^1/_2$ Uhr nach **Duisburg, Wesel** und **Arnheim,** im Anschluß an den letzten Zug nach Amsterdam.
" **Arnheim** täglich Morgens 6 Uhr nach **Wesel, Düsseldorf** und **Köln.**
" **Düsseldorf** Abends 6 Uhr nach und oberhalb **Köln.**
" **Köln** Morgens $5^1/_4$ Uhr nach **Mainz,** im Anschluß an den letzten Zug nach Frankfurt.
" **Köln** Morgens 7 Uhr nach **Arnheim,** im Anschluß an den letzten Zug nach Amsterdam.
" **Köln** $9^3/_4$ Uhr Morgens nach **Coblenz,** im Anschluß an die ersten Züge von Aachen und Hamm.
" **Köln** Abends $9^1/_2$ Uhr nach **Mannheim,** im Anschluß an die letzten Züge von Belgien und Hamm.

Nähere Erkundigungen am Rhein und Elberfelderstraße Nr. 762.

Düsseldorf im April 1847.

## Verpachtung zu Eller.

Auf Anstehen der Erben von Heinrich Schiffer sollen

Freitag den 30. Juli 1847,
Nachmittags 3 Uhr,

zu Eller in der Wohnung des Wilhelm Schiffer, folgende in der Gemeinde Eller gelegene Immobilien, als: ein in Eller gelegenes Wohnhaus Nr. 102, nebst Anbau, Stallung, Backhaus und Scheune, im Ganzen 10 Ruthen 90 Fuß haltend, sodann 110 Ruthen Garten, auf'm großen Feld, und 4 Morgen 25 Ruthen Ackerland, am Holzkamp, öffentlich auf 3 resp. 6 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Das an der Dorfstraße, in der Nähe der Kirche, gelegene Wohnhaus eignet sich zum Betriebe eines jeden Geschäfts.

Benrath, den 20. Juli 1847.

Paniel, Notar.

## Verkaufs-Anzeige.

Am Dienstag den 27. Juli 1847,
Morgens 11 Uhr,

soll durch den unterzeichneten Gerichtsvollzieher auf dem Marktplatze zu Düsseldorf ein wenig gebrauchter Phaeton-Wagen dem Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden.

Kolvenbach.

Am Samstag den 31. Juli d. J.,
Morgens 9 Uhr,

werden Erben Heinrich Roßkothen:

I. 6 milchgebende Kühe, 2 tragende Rinder, 2jährige Rinder, worunter mehrere fette Stucke, 4 Faselschweine, 3 Pferde nebst vollständigem Geschirre, 3 lange Karren und 1 Schlagkarre, 2 Pflüge, Eggen, Wellen u. dergl., sowie
II. ein vollständiges Braugeschirr, eine Krautpresse nebst Zubehör und eine außer Betrieb stehende Brennerei; ferner
III. folgende Früchte auf dem Halme: 18 Morgen Hafer, 3 Morgen Buchweizen, 3 Morgen Sommergerste, 4 Morgen Kartoffeln, $1^1/_2$ Morgen Erbsen, $^1/_2$ Morgen Wicken und 10 Morgen Gras am Großendaum,

öffentlich auf Kredit verkaufen.

Der Verkauf beginnt pünktlichst 9 Uhr Vormittags und werden Vieh, Ackergeräthe, die Brau- und Brennerei, wie die Krautpresse zu Huckingen auf dem Spickhofe, die Früchte aber beim Wirthe Jac. Franken verkauft.

Wer die Fruchtnummern angewiesen zu haben wünscht, kann sich deshalb auf dem Spickhofe oder auf dem Butendorfer Hofe melden.

Uerdingen, den 24. Juli 1847.

Floerken, Notar.

Das zu Düsseldorf auf der Elberfelderstraße unter Nr. 760 gelegene dreistöckige Wohnhaus nebst Hintergebäude, Hof und Garten, gränzend mit den Seiten an Machenschein und Farina und hinten an den botanischen Garten ist ganz oder theilweise zu vermiethen und gleich zu beziehen. Dasselbe enthält außer der Einfahrt 4 geräumige Keller, 23 Zimmer und 3 Speicher, und ist jede Etage mit einer Pumpe versehen. Auch ist das Haus nebst Zubehör zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

Notar Otto.

## Möbelfabrik.

Ich zeige ergebenst an, daß ich auf dem Steinweg hierselbst Nr. 218, neben der lithographischen Anstalt des Herrn Severin, eine Möbelfabrik etablirt habe, welche ich hiermit bestens empfehle.

Düsseldorf, den 27. Juli 1847.

Caspar Fusbahn.

## Haus- und Schlafröcke

zu 2 Thlr. und höher, gewebte Unterhosen zu 20 Sgr., lederne zu 2 Thlr., ferner dänische Damenhandschuhe, das Paar zu 5 Sgr., Glace in allen Farben zu 8 Sgr., für Herren zu 10 Sgr., für Kinder 5 Sgr. bei

W. Lindemann, Flingerstraße.

## 200 Mann

Erdarbeiter werden am Nordkanal bei Neuß gesucht. Sich zu melden zu Neuwerk.

Zwei erfahrene Anstreichergesellen können gleich Arbeit haben bei

J. F. Steins, in Neuß.

Das am Jägerhof gelegene Haus Nr. 121, neben Röntz, mit Garten, Stallung, Remise, aus 14 Theilen bestehend, steht ganz oder theilweise zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Näheres im Nebenhause bei Herrn Röntz oder beim Eigenthümer, Berger-Allee Nr. 1333.

Das in der Alleestraße Nr. 101 gelegene Haus mit Stallung, Garten und Hintergebäude ist aus freier Hand zu kaufen. — Näheres im Hause selbst.

Alleestraße Nr. 432 sind möblirte Zimmer zu vermiethen.



Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Grabenstraße D. Nr. 794.